SCHAM UND EHRE ALS SOZIALE KONSTRUKTE

Simona RODAT[*]

***Abstract*:** *While several decades ago shame was still the "hidden emotion" or the "sleeper in psychopathology", lately it has become a frequent subject of study, some scholars arguing that shame is now so commonly seen as "the bedrock of psychopathology". Yet, there exist many differences of view regarding shame, and there are few methodologies to explore empirically these differences. Shame has been approached by a wide variety of theories in various scientific disciplines such as psychology, sociology, anthropology, etc. Not only are there different scientific and theoretical approaches to shame, but one can also identify different schools of thought, like psychoanalytic, behavioural, cognitive, constructivist, deconstructivist and so forth. Shame can also be conceptualized and studied in regard to its components and mechanisms, as for example examining it in terms of emotion (e.g. as a primary vs. an auxiliary emotion, or as a composite of other affects or emotions), cognitions and beliefs about the self, behaviours and actions, evolved mechanisms, or interpersonal dynamic interrelationships. Shame can be experienced internal, relational and social, being an individual feeling with deep social and cultural roots. The self-detriment comparison with others, the absence of recognition or prestige, the social exclusion, as well as the infringement of moral rules can frequently be causes of shame. That is why shame is often understood in a dichotomist and opposed relationship with (social) honour, which can be also experienced as internal emotion, relational episode or cultural practice. Both honour and its opposite, shame, are however fundamentally social categories. My paper aims to outline a general framework for addressing shame and honour as social constructs. In this regard, after discussing the conception according to which all human emotions are social constructions, the terms of shame and honour are delineated, their cultural and social roots are highlighted, and some of their most important conceptual and theoretical approaches are summarized. Moreover, since these constructs are socially different with regard to men and women, the gendered nature of the cultural and moral shape of shame and honour in contemporary world is also addressed.*

***Keywords*:** *shame; honour; social constructs.*

Einleitung

Während vor einigen Jahrzehnten Scham immer noch als die „versteckte Emotion" oder als der „Schläfer in der Psychopathologie" (Lewis, 1987) betrachtet wurde, ist sie in letzter Zeit ein häufiges Forschungsthema geworden. Einige Wissenschaftler argumentieren, dass Scham heutzutage allgemein als „das Fundament" der Psychopathologie gesehen wird (Miller, 1996).

Es gibt jedoch viele unterschiedliche Ansichten bezüglich Scham, und es gibt wenige Methodologien, um diese Unterschiede empirisch zu untersuchen (Andrews, 1998). Scham wurde von einer Vielzahl von Theorien in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wie Psychologie, Soziologie, Anthropologie usw. angesprochen. Es gibt nicht

[*] Adventus University, simona@rodat.net

BDD-A30001 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 07:51:41 UTC)

nur unterschiedliche wissenschaftliche und theoretische Ansätze zur Scham, sondern auch verschiedene Denkrichtungen wie psychoanalytisch, verhaltenstherapeutisch, kognitiv, konstruktivistisch, dekonstruktivistisch und so weiter (Gilbert, 1998).

Scham kann auch in Bezug auf ihre Komponenten und Mechanismen konzeptualisiert und untersucht werden (Tangney, 1996), zum Beispiel in Bezug auf Emotionen (z. B. als eine primäre vs. eine zusätzliche Emotion oder als eine Mischung aus anderen Affekten oder Emotionen), Kognitionen und Überzeugungen über Selbst, Verhaltensweisen und Handlungen, entwickelte Mechanismen oder zwischenmenschliche dynamische Wechselbeziehungen (Gilbert, 1998). Scham kann innerlich, relational und sozial erlebt werden, indem sie ein individuelles Gefühl mit tiefen sozialen und kulturellen Wurzeln ist. Der Vergleich mit anderen zum eigenen Nachteil, das Fehlen von Anerkennung oder Prestige, die soziale Ausgrenzung sowie die Verletzung moralischer Regeln können oft die Ursachen von Scham sein. Deshalb wird Scham oft in einer dichotomen und gegensätzlichen Beziehung zur (sozialen) Ehre verstanden, die auch als innere Emotion, relationaler Vorfall oder kulturelle Praxis erlebt werden kann. Sowohl die Ehre als auch ihr Gegenteil, Scham, sind jedoch grundsätzlich soziale Kategorien (Cohen, Vandello *et alii*, 1998).

Der vorliegende Aufsatz zielt darauf ab, einen allgemeinen Rahmen für die Auseinandersetzung mit Scham und Ehre als soziale Konstrukte zu skizzieren. Nachdem die Auffassung diskutiert wird, derzufolge alle menschlichen Emotionen soziale Konstruktionen sind, werden in dieser Hinsicht die Begriffe der Scham und der Ehre abgegrenzt, ihre kulturellen und sozialen Wurzeln hervorgehoben und einige ihrer wichtigsten konzeptionellen und theoretischen Ansätze zusammengefasst. Da diese Konstrukte sich in Bezug auf Männer und Frauen sozial unterscheiden, wird darüber hinaus auch die geschlechtsspezifische Natur der kulturellen und moralischen Form von Scham und Ehre in der heutigen Welt angesprochen.

Prämissen von Pierre Bourdieus Blickwinkel

P. Bourdieu weist darauf hin, dass das Individuum in seinem Inneren vergesellschaftet ist, indem es mit präformierten Denk- und Handlungsdispositionen ausgerüstet und auch eingeschränkt ist. Habitus ist „das Körper gewordene Soziale“ (Bourdieu, Wacquant, 1996: 161) und stellt das Ergebnis erworbener *Dispositionen* dar. Er verweist auf die inkorporierte Erfahrung und die Haltung des Individuums in der sozialen Welt, „seine Gewohnheiten, seine Lebensweise, seine Einstellungen und seine Wertvorstellungen“ (Fuchs-Heinritz, König, 2005: 113). Anhand des Habitus sind die Menschen imstande, soziale Praxis zu erzeugen und an der sozialen Praxis teilzunehmen (*ebenda*: 114). Sowohl Frauen als auch Männer sind einer Sozialisationsarbeit unterworfen; sowohl weibliche als auch männliche Dispositionen sind nichts Naturwüchsiges. Aber während Frauen negative Tugenden wie Resignation, Schweigen und Selbstverleugnung übernehmen, müssen Männer ständig die Herrschaft beanspruchen und ausüben, und aktiv unterscheiden in Bezug auf das andere Geschlecht (Bourdieu, 2005: 90). „Der Status des Mannes im Sinne von *vir* impliziert eine Seinsollen, eine *virtus*, die sich im Modus des Fraglosen und Selbstverständlichen aufzwingt“ (*ebenda*). Die Ehre dirigiert die Gedanken

BDD-A30001 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 07:51:41 UTC)

und Praktiken eines Mannes wie eine Macht, leitet sein Handeln „nach Art einer logischen Notwendigkeit“, aber wirkt auch als eine Falle, indem Männer ihre Männlichkeit unter allen Umständen bestätigen müssen.

Die Männlichkeit ist vor allem eine Bürde (*ebenda*). Sie besteht aus sexuellem und sozialem Reproduktionsvermögen, aber auch aus der Verfügbarkeit zu kämpfen und Gewalt auszuüben (insbesondere bei der Rache). Die weibliche Tugend ist sukzessive die Jungfräulichkeit und Treue und die Ehre der Frauen ist essentiell negativ, denn sie kann lediglich verteidigt oder verloren werden.

Die Ehre der Männer („wahrhaften Männer“) kann im Gegensatz dazu ansteigen, indem Männer Ruhm und Auszeichnung im öffentlichen Bereich suchen. Jedoch ist dieses Ideal der Männlichkeit die Ursache einer immensen Verletzlichkeit, weil Männer dauernd diesem Ideal gerecht werden müssen. Diese Verletzlichkeit führt beispielsweise und paradoxerweise

> zur bisweilen verbissenen Investition in die männlichen Gewaltspiele […], die sichtbaren Merkmale der Männlichkeit hervorzubringen und die sogenannten männlichen Eigenschaften unter Beweis und auch auf die Probe zu stellen (Bourdieu, 2005: 93-94).

Die Ehre und die Männlichkeit muss von anderen Männern bestätigt werden, um die Zugehörigkeit zur Gruppe der „wahren Männer“ zu beglaubigen. Die Ehre ist somit ein sozialer Zustand. Die Kehrseite der Ehre ist die Scham, und beide werden *vor den anderen empfunden* (*ebenda*: 94). Aber während die Ehre unterstrichen werden muss, ist die Scham dagegen ein zu vermeidendes Gefühl.

Die soziale und geschlechtsspezifische Konstruktion von Emotionen

Die Scham wurde von einer Vielzahl von Theorien in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wie der Psychologie (und hier kann man verschiedene Denkrichtungen identifizieren, wie psychoanalytische, kognitive und verhaltensmäßige Theorien usw.), Soziologie, Anthropologie etc., behandelt (Gilbert, 1998). Es gibt nicht nur verschiedene Richtungen und theoretische Ansätze zur Scham, sie kann ebenso konzeptualisiert und in Bezug auf ihre Komponenten und Mechanismen studiert werden (Tangney, 1996), wie z. B. sie im Sinne von Emotionen, Kognitionen und Überzeugungen über das Selbst, Verhaltensweisen und Handlungen, oder interpersonelle dynamischen Zusammenhänge untersuchen (Gilbert, 1998: 4). Scham kann auch verwendet werden, um Phänomene auf vielen verschiedenen Ebenen, einschließlich der internen Selbsterfahrungen, relationalen Episoden und kulturellen Praktiken für die Aufrechterhaltung der Ehre und des Prestiges (*ebenda*), zu beschreiben.

Einige Theoretiker behaupten, dass Emotionen soziale Konstruktionen sind (Gergen, 1994; Stevens, 1996), und „Aufführungen innerhalb von sozialen Beziehungen, die zu einem sozial verständlichen Skript konform sind“ (Pattison, 2003: 31). Aus dieser Perspektive prägen Gesellschaft und Kultur emotionale Erfahrung, Ausdruck, Leistung und Interpretation. Nach Crawford, Kippax *et alii* (1992: 189-190), reflektieren wir über unsere Gefühle und definieren sie im Verhältnis zur Antwort anderer Leute und als Reaktion zur Einschätzung anderer. Es gibt folglich eine große Variation des Ausdrucks, der

BDD-A30001 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 07:51:41 UTC)

Beschreibung und der Interpretation von Emotionen quer über die Kulturen, und diese Tatsache kann in den verschiedenen Anzahlen und Arten der Wörter für Emotionen in verschiedenen Sprachen beobachtet werden. Pattison (2003: 33) bringt als Beispiel den Begriff „vergüenza ajena“ in Spanisch, der sowohl Scham als auch Verlegenheit bezeichnet und zusammenführt, und in dem historisch basierten, sozialen Verständnis von Ehre in Spanien verwurzelt zu sein scheint.

Gemäß Scheff (1990) sind Emotionen in Bezug auf die moralische Ordnung Möglichkeiten der Erhaltung und Überwachung von sozialen Bindungen; Stolz und Scham, zum Beispiel, sind hauptsächlich soziale Emotionen, die als „intensive und automatische körperlichen Anzeichen des Zustands eines Systems dienen, die ansonsten schwer zu beobachten wären, der Zustand der Bindungen zu anderen“ (S. 15). Sarbin (1986) argumentiert auch, dass Emotionen im Wesentlichen sozial vermittelt werden und sie dramatische Displays (Darstellungen) des Selbst in menschlicher Interaktion formen. Fridlund und Duchaine (1996) zeigen, dass, wenn Menschen Emotionen an sich selbst erleben – auch in Bezug auf Gesten und Mimik, dies im Rahmen des „sozialen Selbst“ getan wird.

Die soziale und kulturelle Gestalt von Emotionen zeigt sich in der heutigen Welt in ihrer geschlechtlichen Natur. Während sowohl Männer als auch Frauen emotionale Reaktionen manifestieren, wurde der Ausdruck von „Wetter“ Emotionen (Pattison, 2003) wie Trauer und Depression oft mit Frauen in Verbindung gebracht, während die Männer mit „heißen“, trocken Emotionen wie Wut in Verbindung gebracht wurden (Lupton 1998; Gillis, 1988). Feministische Forscher, wie unter anderem Lutz (1996: 166), legen nahe, dass Frauen in patriarchalischer Gesellschaft nicht *emotionaler* als Männer sind, sondern als emotionaler ausgelegt werden, um die „Strategien der Kontrolle“ zu rechtfertigen.

Scham und Ehre als sozial konstruierte Kategorien

Die Vorstellungen über den Inhalt der Verarbeitung von Scham können auf Charles Cooleys Ansatz hinsichtlich der drei kognitiven Dimensionen des „Spiegelbild Selbst“ („looking-glass self“), nämlich die Art, wie wir über uns selbst urteilen und fühlen entsprechend wie wir denken, das andere über uns urteilen und fühlen, zurückgeführt werden: die Vorstellung unserer Erscheinung gegenüber der anderen Person; die Vorstellung ihres Urteils über diese Erscheinung; und eine Art von Selbstgefühl, wie Stolz und Demütigung (zitiert von Scheff, 1988: 398). Generell versuchen die Menschen, sich in einem positiven Licht zu präsentieren (Leary, 1995; Andrews, 1995; Gilbert, 1998), das heißt, als attraktiv für andere angesehen zu werden.

> Being judged negatively by others involves negative judgements that others have made (or will make) about self [...]. Shame is related to the belief that we cannot create positive images in the eyes of others; we will not be chosen, will be found lacking in talent, ability, appearance, and so forth; we will be passed over, ignored, or actively rejected [...]. More negatively, we may even be an object of scorn, contempt, or ridicule to others. We have been disgraced; judged and found wanting in some way (Gilbert, 1998: 17).

BDD-A30001 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 07:51:41 UTC)

Gilbert (1997) verwendet den Begriff „externe Scham“, um die zuvor beschriebenen Gefühle und Ängste zu bezeichnen, da der Fokus auf der Außenwelt ist: wie man von anderen gesehen wird, oder wie man in den Augen der anderen lebt. Er unterscheidet die „externe Scham“ von der „internen Scham“, die die negative Selbsteinschätzung beschreibt, die sich auf den subjektiven Sinn des Selbst bezieht. Sie ist als „innere“ oder „verinnerlicht“ bezeichnet, weil sie von der Art, wie das Selbst über das Selbst urteilt, abgeleitet ist. Somit kann man sich selbst als schlecht, fehlerhaft, wertlos und unattraktiv ansehen. Kaufman (1989) nannte die Scham den „Affekt der Unterlegenheit“. Beide Arten von Scham implizieren jedenfalls eine Form des sozialen Vergleichs. Scham kann von daher als eine innere, als auch soziale Erfahrung des Selbst beschrieben werden,

> an unwanted and difficult-to-control experience (Gilbert, 1998: 4), an unattractive social agent, under pressure to limit possible damage via escape or appeasement (*ebenda*: 22). Shame is about being in the world as an undesirable self, a self one does not wish to be. Shame is an involuntary response to an awareness that one lost status and is devalued (*ebenda*: 30).

Häufig ist Scham als in einem dichotomen und entgegengesetzten Verhältnis zur Ehre verstanden. Laut Lindisfarne (1998: 247) kann das Fehlen der sozialen Ehre, der Anerkennung oder des Prestiges manchmal als Scham bezeichnet und sogar erlebt werden. Nach Ansicht des gleichen Autors, können die Begriffe von Ehre und Scham nicht von der politischen Ökonomie getrennt werden (*ebenda*: 250).

> Rather they are a mode of interpretation through which inequalities are created and sustained. Thus, the rhetoric of hegemonic masculinity depends heavily on stereotypes of women as weak and emotional, both needing support and potentially treacherous [...]. The idioms of honor and shame construct various masculinities in terms of the control of women’s sexual behaviour (Lindisfarne, 1998: 250-251).

Ehre und ihre Kehrseite, Scham, sind grundsätzlich soziale Konstrukte (Cohen, Vandello *et alii*, 1998). Ehre kann als tugendhaftes Verhalten oder sozialen Status definiert werden und ein gewisser Ehrenkodex kann in den Kulturen auf der ganzen Welt identifiziert werden (S. 261). Schuld, Angst und Scham können intensive Emotionen sein (Polivy, 1981). Kulturelle Variablen wie Ethnizität, Nationalität, Religion, Politik, Geografie und Sprache verbinden sich mit Alter, Geschlecht, Bildung und sozialem Wirtschaftsstatus in einer Weise, die eindeutig die oben genannten Emotionen, sowie Erfahrungen als Tugendhaftigkeit, Leidenschaft und Sexualität, stark beeinflussen (Davidson, Fenton *et alii*, 2002: 83).

Vergeschlechtlichte Natur der Scham und Ehre

In vielen Kulturen bedeutet «ehrenhaft zu sein» in Bezug auf Männer ein „richtiger Mann“ zu sein, bereit seine „Männlichkeit“ zu beweisen, sogar – oder vor allem – mit Gewalt, während es in Bezug auf Frauen keusch und dann treu sein bedeutet.

Bei der Untersuchung der südlichen Kulturen in den USA, Cohen, Vandello *et alii* (1998) fanden heraus, dass in diesen Kulturen männliche Kraft und Stärke hoch bewertet sind, und dass es soziale und kulturelle Faktoren gibt, die „hypermaskuline“

BDD-A30001 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 07:51:41 UTC)

Geschlechterrollen und die von ihnen geschaffene Gewalt verewigen (S. 263). Frauen tragen selbst zu dieser Verewigung bei, weil die Regeln und Gewohnheiten durch den Prozess der Sozialisation gelernt werden, in dem Frauen eine wesentliche Rolle spielen. In jedem Fall hat die Ehre einen sozialen Charakter, da Ehre nicht im solitären Bewusstsein existieren kann, sondern immer Bestätigung von anderen erfordert (Gorn, 1985).

Oft sind Ehre und ihr Gegenteil, die Scham, mit Sexualität verbunden und auch in Bezug auf diesen Aspekt gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Weeks (2003) bemerkt, dass

> sexuality is subject to an enormous degree of socio-cultural moulding, to the extent that sexuality has no meaning other than that given to it in social situations [...]. The evidence of other cultures, and of different periods of our own, shows that there are many different ways of being 'men' and 'women', alternative ways of living social and sexual life (Weeks, 2003: 53).

Was wir als sexuell beschreiben, wird durch eine Komplexität der sozialen Beziehungen aufgebaut, die jeweils mit unterschiedlichen Blick auf das, was Sex (Geschlecht) und angemessenes Sexualverhalten darstellt (*ebenda*: 56). Nach dem gleichen Autor gab es immer verschiedene Arten, die Menschen in „Männer" und „Frauen" unterteilten, und er betont, dass die Unterschiede nicht einfach und sinnlos waren, sondern sie waren Machtgefälle, wobei sozial und praktisch Männer die Macht hatten, Frauen zu definieren (*ebenda*: 59). Männlichkeit und männliche Sexualität bleiben die Normen, durch die Frauen beurteilt werden (*ebenda*). Trotz aller Veränderungen, die jetzt auf globaler Ebene stattgefunden haben, gibt es immer noch tief verwurzelte Muster, die die Domänen der Sexualität weiterhin abgrenzen, und die kulturell definierte männliche Sexualität schafft weiterhin die Norm, während die weibliche Sexualität nach wie vor „das Problem" ist (*ebenda*: 60).

Schließlich ist es erwähnenswert, dass es Autoren gibt, die behaupten, dass in letzter Zeit in der westlichen Gesellschaft eine Veränderung im Produzieren und Ausdrücken von Emotionen aufgetreten ist. Mestrovic (1997: 26) charakterisiert die westliche Gesellschaft als „postemotional", und verdeutlicht, dass ein „neuer Hybrid von intellektualisierten, mechanischen, massenproduzierten Emotionen auf der Weltbühne erschien", während Orbach (1994: 3f) von einem „emotionalen Analphabetismus" spricht, der typisch für die heutige Gesellschaft wäre. Dieses Analphabetentum, zusammen mit Unwissenheit über und Unempfindlichkeit gegenüber Emotionen, ist, gemäß Pattison (2003), durch eine große Verwirrung und einen Mangel an Konsens und Verständnis von Emotionen bei denen, die sie studieren und erforschen, gekennzeichnet.

Literaturverzeichnis

Andrews, Bernice, „Bodily Shame as a Mediator between Abusive Experiences and Depression", *Journal of Abnormal Psychology*, 104 (2), S. 277-285, 1995.

Andrews, Bernice, „Methodological and Definitional Issues in Shame Research", in Gilbert, Paul und Andrews, Bernice (eds.), *Shame. Interpersonal Behavior, Psychopathology, and Culture*, New York, Oxford, Oxford University Press, S. 39-54, 1998.

Bourdieu, Pierre, *Die männliche Herrschaft*, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 2005.

Bourdieu, Pierre und Wacquant, Loïc, *Reflexive Anthropologie*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1996.

BDD-A30001 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 07:51:41 UTC)

Cohen, Dov; Vandello, Joseph und Rantilla, Adrian K., „The Sacred and the Social. Cultures of Honor and Violence", in Gilbert, Paul und Andrews, Bernice (eds.), *Shame. Interpersonal Behavior, Psychopathology, and Culture*, New York, Oxford, Oxford University Press, S. 261-282, 1998.
Cooley, Charles Horton, *Human Nature and the Social Order*, New York, C. Scribner's sons, 1902.
Crawford, June; Kippax, Susan; Onyx, Jenny; Gault, Una und Benton, Pam, *Emotion and Gender*, London, Sage Publications, 1992.
Davidson, Oliver; Fenton, Kevin A. und Mahtani, Aruna, "Race and Cultural Issues in Sexual Health", in Miller, David und Green, John (eds.), *The Psychology of Sexual Health*, Oxford, Edinburgh, Malden MA, Carlton Victoria, Paris, Blackwell Science Ltd, S. 83-94, 2002.
Fridlund, Alan und Duchaine, Bradley, „«Facial expressions of emotion» and the delusion of the hermetic self", in Harré, Rom und Parrott, Gerrod (eds.), *The Emotions*, London, Sage Publications, S. 259-284, 1996.
Fuchs-Heinritz, Werner und König, Alexandra, *Pierre Bourdieu. Eine Einführung*, Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft mbH, 2005.
Gergen, Kenneth, *Realities and Relationships*, Cambridge MA, Harvard University Press, 1994.
Gilbert, Paul, „The Evolution of Social Attractiveness and its Role in Shame, Humiliation, Guilt and Therapy", *British Journal of Medical Psychology*, 70, S. 113-147, 1997.
Gilbert, Paul, „What is Shame? Some Core Issues and Controversies", in Gilbert, Paul und Andrews, Bernice (eds.). *Shame. Interpersonal Behavior, Psychopathology, and Culture*, New York, Oxford, Oxford University Press, S. 3-38, 1998.
Gilbert, Paul und Andrews, Bernice (eds.), *Shame. Interpersonal Behavior, Psychopathology, and Culture*, New York, Oxford, Oxford University Press, 1998.
Gillis, John, „From ritual to romance: toward an alternative history of love", in Stearns, Carol und Stearns, Peter (eds.), *Emotion and Social Change*, New York, Holmes and Meier, S. 87-121, 1988.
Gorn, Elliott J., „«Gouge and Bite, Pull Hair and Scratch»: The Social Significance of Fighting in the Southern Backcountry", *American Historical Review*, 90 (1), S. 18-43, 1985.
Harré, Rom (ed.), *The Social Construction of Emotions*, Oxford, Blackwell, 1986.
Harré, Rom und Parrott, Gerrod (eds.), *The Emotions*, London, Sage Publications, 1996.
Kaufman, Gershen, *The Psychology of Shame: Theory and Treatment of Shame-Based Syndromes*, New York, Springer, 1989.
Leary, Mark R., *Self-Presentation: Impression Management and Interpersonal Behavior*, Madison, WI, Brown & Benchmark, 1995.
Lewis, Helen B., „Shame – the «sleeper» in psychopathology", in Lewis, Helen B. (ed.), *The role of shame in symptom formation*, Hillsdale, NJ, Lawrence Erlbaum Associates Inc, S. 1-28, 1987.
Lewis, Helen B. (ed.), *The role of shame in symptom formation*, Hillsdale, NJ, Lawrence Erlbaum Associates Inc, 1987.
Lindisfarne, Nancy, „Gender, Shame, and Culture. An Anthropological Perspective", in Gilbert, Paul und Andrews, Bernice (eds.). *Shame. Interpersonal Behavior, Psychopathology, and Culture*, New York, Oxford, Oxford University Press, S. 246-260, 1998.
Lupton, Deborah, *The Emotional Self*, London, Sage Publications, 1998.
Lutz, Catherine, „Engendered Emotion: Gender, Power and the Rhetoric of Social Control in American Discourse", in Harré, Rom und Parrott, Gerrod (eds.), *The Emotions*, London, Sage Publications, S. 151-170, 1996.
Mestrovic, Stjepan, *Postemotional Society*, London, Sage Publications, 1997.
Miller, David und Green, John (eds.), *The Psychology of Sexual Health*, Oxford, Edinburgh, Malden MA, Carlton Victoria, Paris, Blackwell Science Ltd, 2002.
Miller, Rowland S., *Embarrassment: Poise and Peril in Everyday Life (Emotions & Social Behavior)*, New York, Guildford Press, 1996.
Orbach, Susie, *What's Really Going On Here?*, London, Virago, 1994.

BDD-A30001 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 07:51:41 UTC)

Pattison, Stephen, *Shame: Theory, Therapy, Theology*, Cambridge, New York, Port Melbourne, Cambridge University Press, 2003.
Polivy, Janet, „On the Induction of Emotions in the Laboratory: Discrete Moods or Multiple Affect States?", *Journal of Personality and Social Psychology*, 41(4), S. 803-817, 1981.
Sarbin, Theodore, „Emotion and act: roles and rhetoric", in Harré, Rom (ed.), *The Social Construction of Emotions*, Oxford, Blackwell, S. 83-97, 1986.
Scheff, Thomas J., „Shame and conformity: The deference-emotion system", *American Review of Sociology*, 53, S. 395-406, 1988.
Scheff, Thomas J., *Microsociology*, Chicago, University of Chicago Press, 1990.
Stearns, Carol und Stearns, Peter (eds.), *Emotion and Social Change*, New York, Holmes and Meier, 1988.
Stevens, Richard (ed.), *Understanding the Self*, London, Sage Publications, 1996.
Tangney, June P., „Conceptual and methodological issues in the assessment of shame and guilt", *Behaviour Therapy and Research*, 34, S. 741-754, 1996.
Weeks, Jeffrey, *Sexuality*, Second Edition, London, New York, Routledge, 2003.

BDD-A30001 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 07:51:41 UTC)